

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Zeine

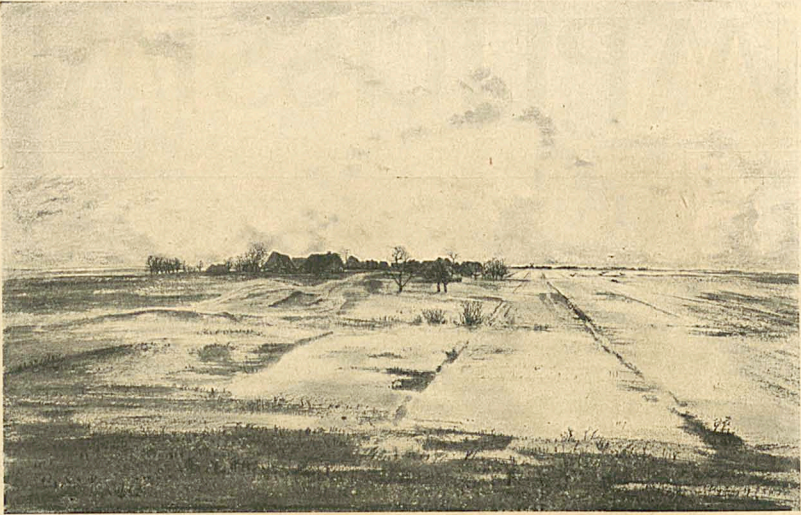
Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Copyright 1918 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Völkersehnsucht

(Zeichnung von D. Umbreit ?)



Nur ein Friede, der keinen Haß zurückläßt, kann zum Segen werden!



Sögendämmerung

Was für Ströme tollbaren Blute sind geflossen,
während viel tausend Jubel aus goldenen Gassen
tanzen und lachen und unerfährlich die Brönnen bewachten ...
Aber heute gilt es, das goldene Maß zu schlichten.
— Drückt's euch nicht schwer, wie Viel, Brüder und Schwestern ihr?
Waren seine Straßen denn nicht auch nur?

Aber heute gilt es, aus schmällicher Fronstoch Ketten
unser aller bangende Seelen zu trennen.
Keiner darf in diesen Tagen erschlagen,
rein sich zu baden und doppelt rein sich zu schaffen.
Ach, was hätte der Freiheit blütenlichtes Gewand,
wäre das Herz nicht lauter, wäre nicht sauber die Hand?
Dr. Dutschke

Auf der Straßenbahn

Von Arden Zurel

Berlin, Potsdamer Straße, ardeinhalb Uhr morgens.
Auf der weiteren Plattform der Straßenbahn stehen
ruhe und stilleren im Nebel. An jeder Haltestelle
klingt der Wind nach, und einem nicht warm, aber
die Haltestellen liegen weit auseinander. Auch der
diese Fahrer vor eine fiera.

Unser Fahrer wandert mehrfach sein Gesicht zu uns
genießt. Er trägt bereit und reißt das Utzama einer
jungen Kultur: subtilere Mittelmaßigkeit. Kein
Dümmen, aber ein gebrochener Mensch. Man sieht
es seinen Augen an, daß er sich schon als Bengel
vor der unüberleglichen Autokratie der wütlichen
Mantelstellen zusammengekniffen hat. Sein Ge-
sicht hat ein gebrochener Mensch. Man sieht
es seinen Augen an, daß er sich schon als Bengel
geübt und geprägt, die Bengel selbst es nicht
besser haben als ich. Warum solltest du es besser
haben als ich? Kinder müssen es, im Hofen und
im Gatten, immer flüchtig zu spüren bekommen, daß
sie dumm sind und geborden müssen. Aus diesen
Gedankengängen heraus hat sein Vater einst seinen
Fahrer gefolgt.

Dann kam er auf die Gemeindefußel. Dort fand
er wieder den Vater in anderer Gestalt: einem
femininisch gebildeten Meister. Dabei, der viel
gebüht und gebüht hatte. Dieser sprach zu sich
selbst: Das sind dumme Kämmer und Vroleten.
Wie die Seelen entstanden sind, können sie nicht
verfehlen. Und weiß ich's denn selbst? Wie hat
man's eingebüht, ich hätte es ihnen ein, sie sind
zu dumm, sie müssen auswendig lernen und müssen
geborden. Sie müssen lernen, daß Friedrich II.
ein großer König war, welcher Deutschen mit dem
Eisde groß gemacht hat, mit dem Eisde und mit
seiner Menschenverachtung. Und dann ging es
los. Unser Fahrer fühlte, daß es ungerührt war,
ihm zu zeigen, weil zu Friedrich II. Seiten die

Jüngens auch geprägt worden waren. Er fühlte
unbeutlich; meinem Fahrer selbst hat man es nicht
gelegt, wie alles kommt, drum schreit er mich an,
wenn ich ihn nach Gedanken frage. Mein Fahrer
ist wie mein Vater, der gab mir's auch weiter,
wie er es vom Großvater bekommen hat. Dertei
empfangen er, aber er wußte es nicht auszubringen;
so war er nur finstlich und frech, roh und un-
angenehm in seinen Gebärden und beim Eschläge
baßte.

Als unser Fahrer Verleitung und Beamer war, hat
man ihm gesagt: du bist ein Untergebener, du bist
ein Untertan und ein Prolet, du bist zu dumm, du
mußt geborden. Manchmal hat er sich's heraus-
genommen und hat seinen Vorgesetzten ansehen
und hat gefühlt: der hat auch dieselben subtileren
Augen wie ich, die vor der Autokratie und vor der
Wahrheit blinzeln. Der Vorgesetzte ist wie mein
Fahrer und wie mein Vater. Das heißt schon in
der Bibel: Die Sünden der Großväter werden von
den Vätern an den Enkeln beimgelastet.
So dachte unser Fahrer; aber er war ein Beamer
und reifer Mensch geworden, kein Flegel und Ge-
meindebesüßler mehr. So protestierte er nicht mit
Wippseln, sondern gab nach; er lernte geborden.
Er wollte seinen Obergeleit zusammen wie eine Epical-
feder unter dem Druck. Aber jede Zusammengepreßte
Feder bleibt starrlich und gefährlich, sie bleibt ge-
schwächt von Krampfgeschichten. Unser Fahrer ist
dabei geborden, aufgeschwollen von allem Doh-
den er für sich behalten hat. Und nun fährt er
uns durch die Potsdamer Straße, durch den eisigen
Nebel, und ist Herr auf seinem Wagen, wie sein
Vater. Der mußte war, wie der Fahrer in der
Kasse, der Vorgesetzte über ihm.
Er fühlte seinen Blick weniger
Einsamkeit. Sinnen ist alles bereit. Eine Dame
tritt herzu und bußt lebend zum Fahrer empor
um die Brust, mit uns zusammen bis zum Stettiner
Bahnhof fahren zu dürfen. Der Fahrer kommt

sich nicht beneidenswert vor auf seinem Wieder-
perron; im Gegenteil. Aber sein Vater war auch
nicht beneidenswert zwischen Stube und Küche,
zwischen der Not und der Familie; trotzdem wurde
er nicht schuldig, sondern hielt die Hand frech
und prägelte unleser Fahrer, auf daß einer immer
noch tiefer gebemüht sei als er selbst. Das alles
weiß natürlich der diese Mann an der Verführung
nicht so genau. Er fühlt sich nur dumm als Vater.
Und wie er zur lebenden Frau, zum bitenden
Kinde hinabsteigt, treibt er sie wieder vom Wagen,
im Wagnissen unüberhörlich wie Gott. Jähore der
Eisenbahn.

Die anderen Fahrgäste sehen sich um. Ihnen
scheint, daß der Platz noch reichern müßte.
Der eine heißt an: „Fahrer, warum nehmen Sie
die Frau nicht mit? Wir werden schon zusammen-
rücken.“ Der Wagenleiter framt nach Gedanken
in seinem verworrenen Schädel: „Sie muß runter.
Ich kann mich nicht bewegen.“
Seine Stimme ist rabiat und unfreier zugleich.
Die anderen fühlten's, daß er sich nicht selbst im
Herde plant. Der eine legt los: „Das hört auf-
verleihen Sie? Verleihen Sie, das hört auf!
Ich fallen nicht mehr vor jedem Dementen auf den
Bänken.“ Sie werden die Frau mitnehmen!
Ein anderer blüht für schon auf den Wagen: „Sie
brauchen gar nicht bequiem zu stehen, die Frau
kennt mich.“

Ein anderer, lauchend laut: „Jawohl! Sehr richtig!
Das hat sich aufgehört. Wir leben in einem demo-
kratischen Staat. Das mit dem Aufhängen hat
sich aufgehört. Sie haben sich wohl noch in alte
Füße geübt, derweilen Ihre Zug wechelt? Das
hat sich aufgehört, verleben Sie!“
In einem Werten erachtet der Dreißigjährling: „Ja,
das hat aufgehört. Eine in die Greife absteige und
nicht geborden. Damit ist es aus. Jetzt muß
man nicht mehr eingeperrt, wenn man was sagt.
Jetzt kann man sich auf den Potsdamer Platz hin-

stellen und eine Rede halten. Wir sind pranzig gegen einen."

Ein anderer: "Diese winzigen Ökonomie. Das ist jetzt aus mit dem stumpfsinnigen Parieren. Co 'n dummer Kerl, so 'n dummer Kerl, uns angufahren! Co 'n dicker Kerl! Er hat auch so ein dummes Gesicht, der Kerl!"

Den anderen gefällt diese Wendung nicht. Sie fühlen wunderbar gut, daß das eben derselbe pöbelhafte Geist ist, der auch den Fahrer hat handeln lassen. Dieser ist bereits ganz verstimmt, überwältigt von der Meiseheit, die gegen ihn steht. Was bedarf es da noch eines längeren Auftritts gegen ihn?

Einer greift ein: "Man ist es genug; es ist genug. Der Mann ist kuriet."

"Ja," versetzt ein anderer, "kuriet durch die Angst vor dem Publikum, nicht durch innere Einsicht. Bisher fühlte er sich als Hammer, nun zittert er davor, Anstoß zu werden; das ist keine Kultur. Erst muß das zweite Gesicht angewachsen sein, dem man von Kindesbeinen an zwingende Gründe gegeben hat und keine Maulschellen. Menschen, über welche weder Vater noch Mutter noch Lehrer, noch Vorgesetzte sich in billiger Überlegenheit erheben, erweckend preiszeit haben werden. Sehen Sie sich,

wenn Sie können, die Augen unseres Fahrers an: sie blinzeln milde und wehmütig von der Frage, weshalb man ihm in grauerer, ferne Kindheit so grausam deutlich zu spüren gegeben hat, daß er ein Mißde war, weniger noch als sein Vater. Wo sollte er den Adel der Gehinnung berechnen, wober mildes Wohlwollen?"

Das Bad

Eine ehrenwortwürdlich wahrheitsgemäße Schilderung von Hans Reimann

Sommer 1916, Gallzien, in Dreck und Speck — — da fällt man das kräftige Bedürfnis, ein Bad zu nehmen, ein Bad.

Ständige Gelegenheit bietet sich: etliche pranzig Kilometer rückwärts liegt ein Städtchen, wo sich die Dierreißer eingeseifen haben.

Die Straße ist fade, und die Straße ist schlierig — — seit Tagen regnet es mit Dichtigkeit und Hochdruck. Teisend und verdreht, doch gut gestimmt (ein Bad steht bevor) halte ich meinen Einzug.

Zwangsunter, wie ich bin, suche ich vorerst Unter-schlupf in eine Bierstube. Die österreichische Kantine winkt mit. Dinein!

"Ich möchte essen."

"Menschlich biddelbar von zweif Uhe ob!"

Es schlägt fordern elf.

Da kann ich ja zugriffschen baden gehen.

Erst ein Glas Bier!

Am Bier kommt net — ob aßn Wein, wann 'e

den meegen?"

Ich mag einen Wein. Teinte ihn. Bezahle mit einer Fünfmarknote.

Dann 'e fan Klaingebild biddschreen?"

"Wein."

Die kleinste Note, die der Kantine-Beldmebel in der Kaffe hat, ist ein Zwanzigmährlein.

Wohl oder übel fürze ich für zwei Mark Wein in meinen Kasten; denn Harenen gibt es auch nicht.

Dies vollgogen, breche ich auf, nicht ohne mich nach dem Wege zur Badenanstalt erkundigt zu haben.

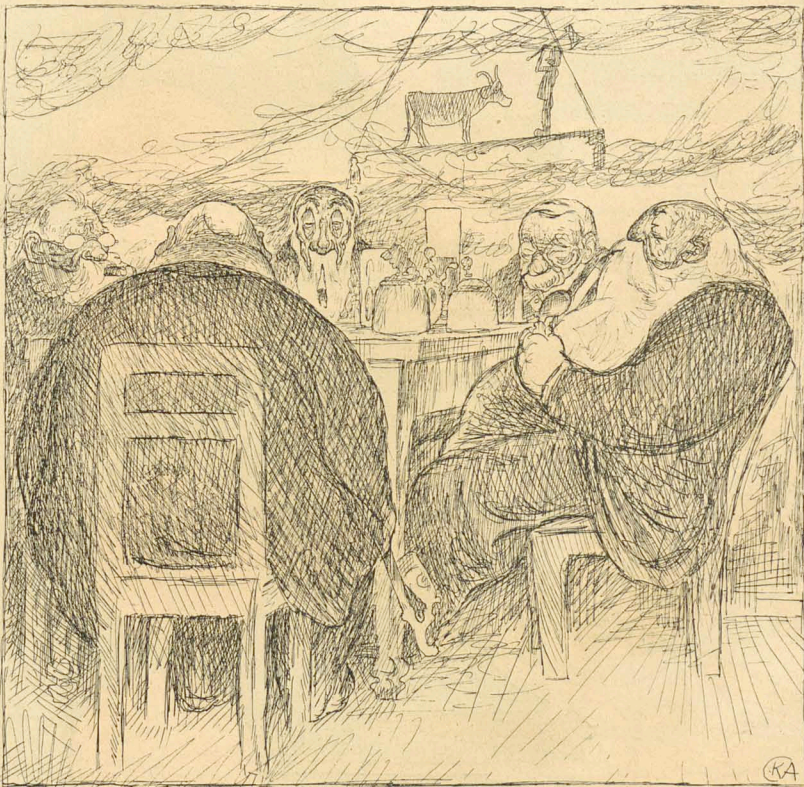
Erst links, dann geradeaus, dann wieder links, dann um das GÉ rechts, dann die Straße hinauf und quer über den Platz, wo die Lastautomobile halten, dann halbrechts in die Gasse hinein, gleich das vierte Haus, man kann gar net fehlgehen.

In einer Stunde — es regnet! — hab' ich mich eingeleunden.

(Fortsetzung auf Seite 437)

Stammtisch zum grünabig'n Preußenhasser

(Schilderung von Karl Arnold)



„Mit san aba do abhängi' vo' Preij'n — scho' weg'n die Kobl'n! — „J net — mit ham Dampfheizung.“

Der Innerfittliche

Gedruckte von D. Göttingen



Thierico Grammate hält die große italienische Zirkuslauf aufrecht; Gewinnen, ohne zu fassen.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 4 1/2% Schaßanweisungen der VIII Kriegsanleihe und für die 4 1/2% Schaßanweisungen von 1918 Folge VIII können vom

4. November d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zwischenanweisungen umgetauscht werden.

Der Austausch findet bei der „Austauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juni 1919 die schrittweise Vermittlung des Austausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch in der Weise bei der „Austauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vermittlungsarbeiten bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsanstalten erhältlich. Steuern und Kosten haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Austausch der Zwischenscheine für die 5% Schaßanweisungen der VIII. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zwischenanweisungen kann ein Fehler begangen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt abdem.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Austauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Austausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

hasenrein. v. Grimm.



Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

8 neue Romane der besten Erzähler des Jahres 1918

Adam Müller-Guttenbrunn, Meister Jakob und seine Kinder. — Rudolf Stray, Das freie Meer. — Feder v. Sobellin, Die Junke. — Richard Skowronnek, Die Liebchainen der Käse Keller. — Sophie Hochstetter, Meine Schwester Ethel. — Felix Holländer, Die Briefe des Pfl. Brandt. — Ernst Zahn, Das zweite Leben. — Annemarie von Nathusius, Das tödliche Verz der Julie von Wolf.

Alle 8 Bände geb. zsf. für M. 62.65. Lieferung sofort auf einmal gegen Monatsabflungen von **nur 5 M.**

A. Wollbrück & Co., Berlin, Drianiensburger Straße 59.

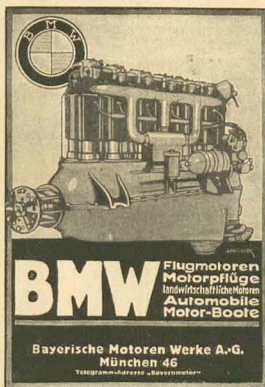
Bestellschein (für 5 Dfg. in offener Briefumschlag) an:

A. Wollbrück & Co., Berlin,
Drianiensburger Straße 59.

Unterzeichnetes bestellt auf das Ansehen in dem „Simplicissimus“ 8 neue Romane geb. für M. 62.65. Der Betrag — in nachstehenden — folgt nach Empfang — nicht mit monatlich fünf Mark Anzahl. Erfüllungsort in Berlin-Mitte.

Name u. Stand: _____

(Streuue Wohnungsangabe: _____)



Hochwertiger Aluminiumguss prompt lieferbar.

Verkaufsbüro BERLIN, Hotel Bristol, Unter den Linden, Fernsprecher Centrum 8127,
Telegraphenadresse: Bayermotor.

Die grüne Dose

ist das Kennzeichen der echten
von Hunderten Aerzten empfohlenen

Sinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten.

6 Bäder Mk. 3.- 12 Bäder Mk. 5.50

Nur echt in der grünen Dose.

Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück.

Erhältlich in Apotheken,
Drogerien u. Parfümerien.

Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W 57, Abt. SM-110 (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



Volksausgabe in zwei Bänden

Walter von Molo

Der Schiller-Roman

Vollständige, vom Dichter durchgesehene Volksausgabe

Jeder Band geheftet 6 Mark, gebunden 9 Mark

Auflage 20000

Königliche Zeitung: Ein kostbares Werk, das unseren H. einem neuen Geschlecht den großen Nationaldichter der Deutschen näher zu bringen, als es bisher die beste Biographie vermochte. Nur ein selbstkritischer Mensch von bewährter künstlerischer Gestaltungskraft war imstande, sich in Schillers innerster Verfasslichkeit, in die festlichen Bedingungen seines künstlerischen Ringens so einzuleben.

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-8

Vom gleichen Verfasser erschien in neuer Auflage

Fridericus

Roman

Geheftet 5 Mark, gebunden 8 Mark

Auflage 30000

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-8

Soeben erschien

Hans Grimm

Die Diewagen Saga

Geheftet 3 Mark, gebunden 5 Mark

Auflage 6000

Die Tot, Jena: Das Schicksal zweier Menschen, eines alten Buren und seines Kindes, da unten in dem durstigen Sandland Südwest zu Anfang des Weltkrieges. Ein Schicksal, eisenhart und erkennungslas, wie es zu Kriegeszeiten Unzählige trifft. Unzählige solche Schicksale verklagen umgehört. Aber diesem einen begnugte der Dichter . . . Er weiß, der nordische Mensch, nach der Form, die ihm tief verwandt im Blute lag. So schuf er die Diewagen Saga.

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-8

Perhydrol-Mundwasser und Perhydrit - Mundwassertabletten

entwickeln reichliche Mengen freien aktiven Sauerstoffs, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Der Gebrauch des einen oder anderen Präparates beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, vorrät dem Gebisse ein gesundes, elegantes Aeussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch absolut unschädlich. Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO. G. m. b. H., Chemische Fabrik, KÖLN a. Rh.

Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **A. Rosenberger, Arcons-Apotheke, Berlin N 28.**



Die Waffenstillstandsbedingungen

(26. Zb. Seite)



Der deutsche Militarismus ist aus dem Sattel gehoben, die Machtgier der Entente schwingt sich aufs Ross.

Aus der Lehmbude, an deren Tür „Bad“ zu lesen stand, guckte ein Jude heraus, der dem Gesicht nach mindestens Schnellgefühl heißen mußte. Ich fragte ihn, wo der Eingang sei. Schnellgefühl erklärte in mehrfach gebrochenem Dialekt, daß er sieben Sprachen geläufig spreche, wo mir recht sei. Vortrefflich! Aber wo der Eingang zur Badeanstalt sei. Und sich insonderheit lange Zeit hindurch mit dem Perilschen abzugeben habe, einer ungewöhnlich knopflochen Sprache. Es regnet. Ich habe keine Lust, mich mit Schnellgefühl in philologische Gespräche einzulassen, und unterlässe das Gebäude. Die Badeanstalt ist im Hofe. Aus Brettern ge-

zimmert. Vom Eingang aus sieht man bis hinter in den Waldraum, wo sich nackte Gestalten, die angeleitet hoffentlich vortrefflicher wirken, mit grunzendem Behagen abwaschen. Ein Korporal hält Wache. Ich bringe mein Anliegen vor; sage, daß ich eines Bades teilhaftig werden möchte. Der Korporal brennt sich eine Zigarette an, spuckt aus, zwinkert mit dem einen Auge, am anzudeuten, daß ich in seinem Dien etwas abspul, und singt: „Die Benutzung der Badeanstalt ist vierundzwanzig Stunden zuvor in der Kasselei abzumelden.“ Was?? Vierundzwanzig Stunden vorher? Das ist eine weise Maßregel, eine sehr eine weise Maßregel!“

Aber Gott weiß, wo ich in vierundzwanzig Stunden finde. Überdies regnet's, und ich habe Eise. Alle Verusche, den Korporal zu erweichen und zum Verlegen der weisen Maßregel zu veranlassen, scheitern, und ich leute — nicht recht frohlich — meine Schritte nach der Kantine, um wenigstens nicht von meinem armen Magen den Dorn auf den Otzulamkeit knurren zu hören. Unterwegs spreche ich einen Landmann an und klage ihm meine Not. Ich erfahre, daß am Ausgang der Stadt ein Dampfbad erbaut worden sei. Er begleitet mich ein Stück, damit ich keinen Umweg mache. — Das Dampfbad erweckt Vertrauen: ein



„Warum haben die Bolschewiki bloß Flugblätter und nicht Bilder aus ihrer Heimat in Deutschland eingeschmuggelt?“

massives Haus mit einem mächtigen, weißin leuchtenden Schilde über dem Portal.
 Gleich im Hausflur ist der Militär-Friseur.
 Der kommt mir wie gerufen. Die Haare wollte ich ebenfalls länger führen lassen.
 Die Stube ist leer.
 Ich kann warten.
 Nach einer Weile rufe ich laut: „Guten Tag!“
 Hinter dem Vorhang ralschelt's.
 Ich wiederhole: „Guten Tag!“
 Hinter dem Vorhang ralschelt es nicht mehr.
 Ich bucke.
 „Is wer doda?“ fragt hinter dem Vorhang eine dünne Stimme.
 „Ja. Ich möchte mit die Haare schneiden lassen.“
 „Wos is?“
 „Die Haare möcht' ich mir schneiden lassen!“
 „Ah - de Hoarë mechten' I'jma scheren lohn?“
 „Jawohl!“
 Hinter dem Vorhang: „In dör wölcheren Weis biddh'!“
 „Wie?“
 „In dör wölcheren Weis biddh' daß Sie mechten daß Gabn des Hoarë gschorn wern?“

„Ach so. — Einen halben Millimeter!“
 „No elsdann!“
 Ich warte.
 Hinter dem Vorhang tührt sich nichts.
 Da ich wenig Zeit habe, frage ich, ob es noch lange dauere?
 Eine tiefe Stimme meckert, und die dünne: „Wen zwelf bis uma zwaa is Mittobst. Wann dör Här isch uma zwaa bemissen würden biddh'schen?“
 Ich fluche und knäufte die Tür zu.
 Jetzt wird gehabet!
 Ich verusche in einen Raum zu dringen, in dem ich das Dampfbad vermute, werde jedoch von zwei handfesten Kerlen zurückgehalten, die mir in die Hören zischen, daß das Bad in Reparatur befindlich sei.
 Ja, in drei Teufels Namen, kann man denn nitendwo haben?
 Aber genöhs, aber freilich, aber selbstverständlich — beglücken mich die beiden Kerle: gleich am Markt wohlen fei ein Bad; das sei erst nettern eröffnet werden.
 Ich stütze hin.
 Bis zum Markt, das ist ein Kilometer.

Und es regnet. Ich hob's Baden kaum noch nötig. Aber schließlich ist die Badeanstalt gefunden. Sie ist wirklich da, und geöffnet ist sie auch. Und es kostet gar nichts, und die Bediener hob herrlich, und das Wasser ist heiß, und ich lasse mich beriselen und bestrahlen und bin glücklich und zufrieden.
 Als ich das Bad zur Genüge genossen hatte und mich abtrocknen wollte, machte sich der Mangel eines Handtuchs empfindlich.
 Ich rief einen Soldaten an, der herumstand, und verlangte ein Handtuch.
 „Nima refumie“, war die polnische Antwort.
 Ich gab ihm denstijn Kreuzer.
 „Einen Moment!“ war die deutsche Antwort, und rasch kratzte er eins.
 Darauf zog ich mich an und lenkte meine Schritte — es regnete sinunterbrochen — nach der öberreichlichen Kantine.
 ... Gode gut, allen gut; es gab noch Essen, und das Essen war tabellos und geradub gefesent; auf jehu Markt, die ich auf den Tisch legte, kreuzte ich ganze zwölf Kronen heraus!
 Und da schimpfe einer auf Ehrezeich!

Das Titelblatt dieser Nummer von
„Dito Lencke“

„Völkerehnsucht“

ist in unserem Verlag als Einzelband erschienen. Preis des Bannes 3 Mark.
 In beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen; auch direkt vom Verlag
Albert Langen in München-E

Der Dienstweg

Unser militärische Dienststelle befindet sich in einer mitteldeutschen Großstadt — legen wir mal (es ist aber anders) in Leipzig, aber sie ist über Ein- und Ausfuhr nach und von einem befestigten Gebiet verriegelt, von einem recht weit entfernten Oberkommando, — legen wir mal (es ist aber anders) in Butareff, abhängig. Wir haben das Vordergebäude des Grundbüros Frankfurter Straße 29 inne; im Hintergebäude hat eine Geschäftsabteilung von Schreibstulbenbedarf Neumann & Vogel ihren Sitz. Jüngst empfanden wir Mangel an Papier, Briefumschlägen, Linie, Fortbänder, Briefkästen etc., doch die der Vorrat ohnehin erschöpft war, hat unser fürsorglicher Hauptmann in Butareff (in Wartigkeit aber anders) in Butareff, den Bedarf bei Neumann & Vogel

decken zu dürfen, diese Firma lieferte laut telephonischer Auskunft ohnehin an das Oberkommando in Butareff. Nein, lautete der Bescheid, man solle das Fehlende beim Materialiendepot (schönes deutsches Wort!) Butareff anfordern, und alsobald werde es geliefert werden. Die Anforderung erging. Darauf lange Zeit nichts. Endlich — kurz bevor wir (Kontostipulate Möglichkeiten!) unser letztes Kröpflein Linie verspricht hatten, trafen zwei schwere Kisten ein. Man las ihnen die weiße Reise an. Man in Butareff — Leipzig! Inhalt: Papier, Briefkästen, Linie, Fortbänder, alles, was uns fehlte. Abender: Materialiendepot Butareff. Als wir die Kisten öffnerten, zeigte es sich, daß sie vom ursprünglichen Lieferanten bereits benutzt und nur die Deckel umgedreht und verkehrt wieder aufgenagelt worden waren. Die alten Begleitettel klebten noch auf der Innenseite. Danach waren

Abender gewesen — Neumann & Vogel, Leipzig, Frankfurter Straße 29 — unsere Nachbarn Wand an Wand im Hinterhaus.

Lieber Simplificissimus!

Im Kruppenlager zu K. hatten wir einen Kommandanten, der der lässlichen Schwergeschwindigkeit „Lagerkombiant“ alle Ehre machte. Kürzlich hatte er mit großem Missfallen bemerkt, daß diese Soldaten nicht schon draußen, sondern erst nach Betreten des Verlaufs ihrer Helms abzuholen. Am folgenden Tage heißt es im Kommandanturbefehl: „Der Verlauf darf zum Götterdienst nur entlichstigen Saupres betreten werden. Die Götterfahrt vor dem Götterdienst und die Götterfahrt durch die Körperallschaffsäcker sollte eigentlich vorklebenden Hinweis überflüssig machen.“

Zwischen Abend- und Morgenblatt

(Erführung von Waj)



„Wanz im Verreken, Frau Deigmeier, an Umsturz hat ja an sein Quat's, aba a bisl' a' schnell is ganga!“

Lieber Simplificissimus!

Der Lagerkommandant eines norddeutschen Truppenlagers bekam endlich nach heftigem Bemühen das ersehnte Erlaß-Kreuz zweiter Klasse. Die boshafte Mittelwelt fand auch bald den Grund: „Wegen vorzüglichen Funktionierens der Fliegerabwehr-Einrichtungen.“ Noch niemals war es nämlich einem feindlichen Flieger gelungen, das Lager zu erreichen.

Eine schänke Bancafeau schreibt an den Gefangenenlagerkommandanten in G.: „Schicken Sie sofort für den Russen, der wo bei mir arbeitet, eine neue Dose(n). Denn die Dose(n), wo er jetzt trägt, hat solche Löcher vorn und hinten, daß schon die Ceterlichkeit herausfliehet.“

Ein Betrunkenener fragt zu später Nachtstunde einen Schuhmann nach der Ceterischen nach Neudün. Der Schuhmann erwidert kurz: „Die Ceterische

geht nicht mehr.“ Darauf der Betrunkenere: „Die — die — Schienen liegen doch aber noch da.“

Bei Ausbruch des Krieges wurde ich als Landsturmann für Garnisondienst eingezogen. Mein kleiner Junge war damals drei Jahre alt. Da ich morgens früh zum Dienst mußte und erst abends nach sieben Uhr frei war, so bekam ich meinen Jungen nur zu sehen, wenn er noch im Bett lag oder bereits zu Bett gebracht war. Auch Sonn-

Nach einundfünfzig Monaten

(Ergänzung von Wilhelm Schall)



O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Zus Leben heimkehret, in die Menschlichkeit — —

tags hatte ich Dienst, an diesen Tagen aber nahm ich mein Mittagessen im Hause ein, und so wurde ich meinem Jungen nicht ganz entfremdet. — Eines Tages nun plärrte ich „beifällig“ mit einigen Kameraden die Straße, in der ich wohnte, und ertappte meinen Spreßling dabei, wie er sich nach Hinterwart auf der Erde wälzte. Schnell sprang ich aus der Reihe und gab ihm ein paar leichte Klaps auf den Hintern. Als ich abends nach Hause kam — mein Junge war natürlich wieder im Bett — erzählte ich meiner Frau das Vorkommnis. „Ja,“ sagte diese, „ich weiß es schon.

Denk' die nur, der Kleine kam heulend herauf und sagte: „Mutti, der Soldat, der hier Sonntag immer mit uns ist, hat mir eben zebauen.“

Vom Tage

Die in München wohnende Erbkönigin von Neapel besuchte öfter ein in der Nähe der Hauptstadt befindliches Kajalett, wo franke Italiensische Kriegsgefangene untergebracht sind, um diesen Fremdländlichkeiten zu erweisen. Als neulich das Gerücht

von einem raschen Vorrücken Italienscher Truppen gegen die österreichisch-bayerische Grenze die Gemüter ängstigte, kam die hohe Frau wieder einmal zum Kajalettbesuch und sprach zu einer Dame, die ihr bei dieser Gelegenheit vorgestellt wurde, die treueren Worte: „Sie brauchen sich wirklich nicht zu beunruhigen. Die Kaiserin tut uns hier in Sausen nichts; die sehen ruhig durch und geben direkt auf Preußen los.“ Von einem deutschen Vaterland scheint die furchtsame Frau aus dem Stamme der Wittelsbacher noch nichts gehört zu haben.